

AVANT-RILKE

Osamu MORI

Um auf ein Thema, wie R. M. Rilke Dichter geworden ist, einzugehen, hat der Verfasser die frühesten Gedichte behandelt, die bis Ende 1895 geschrieben wurden. Diese über 200 zählenden Gedichte, die bisher fast selten erörtert worden sind, gehören zu den Gedichtbänden wie "Leben und Lieder" (1894), "Wegwarten" (1895), "Larenopfer" (1895) und den nachgelassenen Jugendgedichten bis 1895. Diese zahlreichen Gedichte sind an ihren Themen in einige Gruppen einzuteilen, wovon vier Gruppen in dieser Arbeit ausgewählt wurden. Die vier Themen entsprechen den vier Kapiteln: Frühling, Morgen und die Liebe, die Vergänglichkeit, das Alte und die Vergangenheit und die Landschaft.

In den Jugendgedichten wird bei Rilke wie bei anderen Dichtern die Freude der Jugend besungen. Rilke preist am Frühling die schöne Natur, am Morgen den Anfang des hoffnungsvollen Tages und an der Liebe das Glück des Lebens. All das ist eine Hymne aufs Leben. Rilke hat zwar die positive Seite der Jugend gepriesen, aber es scheint, daß er sich vielmehr für den Verfall des Lebens interessiert hat. Gern hat er die Liebeslosigkeit, die Vergänglichkeit bei Zigeunern und fahrendem Volk. Dies Gefühl für das flüchtige Leben ist aufs Phänomen der Natur projiziert. Bei den folgenden Versen handelt es sich um die Überwindung der Unbeständigkeit alles Irdischen:

Trage beides! Denn vorüber
geht die Freude, geht das Elend,
kämpfe mutig dich hinüber
in den Schooß der Ewigkeit.

Der junge Rilke sucht schon den Weg durch die Vergänglichkeit zur Ewigkeit.

Rilke liebt auch das Unveränderliche im Veränderlichen, zu dem alte Häuser, Kirchen und Klöster in Prag beitragen. Er sitzt gern allein im Stübchen in einem alten Hause und vertieft sich in den Traum, um die Zeit der Vergangenheit zu beschwören. Auf diese Weise dringt er in die tiefe Schicht der Zeit.

Rilke beschreibt oft die Landschaft im Herbst. Der Herbst hat zwei Seiten, d. h. Tod und Reife. Der Waldsee ist auch seine Lieblingslandschaft. Wenn es über den See weht und das Schilf säuselt, vereinigt sich der Dichter mit der Landschaft und geht in den Schoß der Natur hinein. Bei der See und dem Wald ist das auch der Fall. Durch dieses Erlebnis genießt er die Mystik und den Zauber der Natur.

Durch die Vergänglichkeit hindurch gelangt er zu den alten Gebäuden und geheimnisvollen Landschaften wie Dörfern, See, Meer und Wald, in denen Rilke nicht nur das Flüchtige einsieht, sondern auch das Ursprüngliche und Unveränderliche, d. h. das Überirdische empfindet. Trotz seiner unvollkommenen Jugendlyrik entdeckt man darin eine schwache Möglichkeit, daß daraus in Zukunft eine echte Lyrik werde.